

Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien, (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4geln. Zeitzeile 20 Pfg.
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg
Für Postbezug: Postamt Köln.

Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Erscheinen dieser Nummer der 29. Wochenbeitrag fällig ist.

Sämtliche Zuschriften, betreffs Agitation, Redaktion, sind Palmstraße 14 und Geldsendungen und Markenbestellungen an den Kassierer Peter Supperß, Köln-Rippes, Hartwichstraße 63 zu richten.

Der Zentral-Vorstand
J. A.: A. Hornbach.

Unsere General-Versammlung.

Die erste Zeit der Tagung ist vorüber. Die Mahnungen unserer Gegner, mit unseren Leitern Uebereinkunft zu halten, waren zwecklos. Wir hatten keine Gelegenheit eine Unzeitlichkeit innerhalb unseres Verbandes zu konstatieren. Die Mitgliederzufriedenheit wurde von sämtlichen Diskussionsrednern berührt, und von diesen praktische Winke zur Verhinderung dessen zum Ausdruck gebracht. Am besten sind die süddeutschen Zahlstellen vorwärts gekommen und wurde die Tätigkeit der dortigen Bezirksleiter und sonstigen Funktionäre allseits lobend anerkannt. Das Einschulmen von Zahlstellen, bes. Knebler und Lemathe, wurde von mehreren Rednern kritisch berührt; jedoch durch die Erklärung der hierfür verantwortlichen Leiter, welche die Gewaltpolitik der Arbeitgeber und sonstige Umstände sachgemäß und wahrheitsgetreu schilderten, gab man sich zufrieden. Die einzelnen Leiter, besonders die Bezirksvertreter versprachen, die ins Feld geführten praktischen Winke mit allem Eifer in die Tat umzusetzen, und das Verlorengegangene dem Verbands neu zuführen zu wollen. Die früheren Uneinigkeiten innerhalb des Verbandes, die ja schon ihre Regelung in den Konferenzen von Donaunorth und Hagen fanden, wurde zwar auch für das Borgezogene teilweise mit in Betracht gezogen, doch die kostbare Zeit der General-Versammlung brauchte nicht hierzu verlängert, sondern konnte voll und ganz zum Wohle des Verbandes ausgenutzt werden.

Die Bezirkseinteilung und die bisher betriebene Agitation wurde allgemein gutgeheißen. Nachdem von der Zentrale in Zukunft die Kosten derartiger Aktionen beglichen werden, versprachen die Redner allseitig mit Eifer und Fleiß für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes Sorge zu tragen. Die Hausagitation und das Zusammenarbeiten christlicher Gewerkschaften und konfessioneller Vereine wurde ebenfalls gewürdigt und der Wunsch ausgesprochen, dieses Verfahren in Zukunft noch mehr zu verallgemeinern.

Der Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Schweizer christlich-sozialen Verband der Buchbinder, der Arbeiterinnen in den graphischen Gewerben und der Papierbranche wurde desgleichen diskutiert und wollten mehrere Redner nicht alle Unterstützungen unsererseits angeführt wissen. Das Wandern von hier nach der Schweiz ist im allgemeinen ein

stärkeres wie umgekehrt, und werden uns durch diese Abmachung Benachteiligungen durch unsere höheren Unterstützungsfälle, Beiträge zc. erspart bleiben.

Unser Organ wurde ebenfalls einer Kritik unterzogen und ganz besonders hervorgehoben, daß den einzelnen Branchen nicht genügend Rechnung getragen wurde, aber in letzterer Zeit durch diesbezügliche Artikel etwas Besserung eingetreten sei. Andererseits wurde mit Recht hervorgehoben, daß die Redaktion von den Vorständen und sonstigen fähigen Kollegen durch entsprechende Artikel nicht genügend unterstützt wurde. Die Versammlungsberichte sollen nicht eingeschränkt, aber alles nebensächliche vermieden und mehr der Kern der vorgetragenen Themas zc. zum Ausdruck gebracht werden.

Die Berichte sollen belehrend und aufernd auf die übrige Kollegenschaft wirken und nicht nur lokalem und persönlichem Ehrgeiz Genüge leisten. Ein christliches Gewerkschaftsorgan soll nicht dazu dienen, auf jeden Nadelstich der gegnerischen Organe zu reagieren, sondern mehr den christlichen Gewerkschafts- und Tarifgedanken theoretisch zu vertiefen suchen, sowie über sozialpolitische Zeit- und Streitfragen bildend zu wirken.

Jedem Delegierten wurde ein genau spezifizierter Rassenbericht vom 1. Juli 1906 bis 31. März 1908 ausgehändigt. Die Revision ergab, daß der Zentralkassierer, Kollege Supperß, sein Amt mit großer Sorgfalt ausgeübt und trotz dem Spürsinn und der Verdächtigungen der Buchbinderzeitung kein Fehler konstatiert werden konnte. Die einstimmige Wiederwahl desselben beweist das allgemeine Vertrauen für diesen Kollegen.

Die Verdächtigungen der Buchbinderzeitung gegen unseren Verband wurden mit Entschiedenheit von allen Rednern zurückgewiesen und zum Ausdruck gegeben, daß sich unsere Mitglieder über unser Zahlenverhältnis im Klaren befinden.

Rassenbestand am 1. Juli 1906	4215,05 Mt.
Einnahmen vom 1. Juli 1906	
bis 31. März 1908	36208,92
Gesamteinnahmen	40423,96 Mt.
Gesamtausgaben	27164,75

Rassenbestand 13259,21 Mt.

Von den zahlreich eingelaufenen Anträgen fanden folgende nach eingehender Besprechung Annahme:

Es werden in Zukunft sämtliche Beiträge der zu uns übertretenden Kollegen gleich welcher Richtung in Anrechnung gebracht.

Mitglieder sind in Krankheitsfällen, wenn sie noch nicht 26 Wochenbeiträge geleistet haben und infolgedessen noch nicht bezugsberechtigt sind, von den Beiträgen befreit.

Ferner: Außerordentliche Kosten für Agitation im Bezirke werden von der Zentrale getragen.

Der Passus § 8 Abs. c über Kilometergeld wurde gestrichen.

In Zukunft wird unser Organ alle 4 Wochen eine sachgemäße Rundschauablage bringen, welche von eigens hierzu bestimmten Kollegen redigiert wird.

Es werden eigene Delegiertenmarken herausgegeben, und zwar für männliche 40 Pfg., für weibliche Mitglieder 20 Pfg. Der Delegiertenbeitrag ist jährlich 1 mal im 4. Quartal zu entrichten und zu verrechnen.

Die Unterstützungseinrichtungen bei Krankheit, Erwerbslosigkeit, Streiks zc. setzen eine dreitägige Karenzzeit voraus.

Ferner wurde dem Antrage München betreffs Druckfarbenarbeiter stattgegeben und soll die Agitation für diese Branche in Zukunft besser entfaltet werden.

Der Antrag auf Freistellung eines 2. Beamten wurde insofern dem Zentral-Vorstand überwiesen, daß bei weiterer günstiger Entwicklung unseres Verbandes demselben das fernere zu veranlassen übertragen wurde.

Der neu gewählte Zentral-Vorsitzende wurde ebenfalls zur baldigen Herausgabe einer Agitationsbrochure verpflichtet.

Beiträge und Unterstützungsfälle sind die Gleichen geblieben.

Dies sind kurz die wichtigsten Momente und Beschlüsse unserer Tagung. Des weiteren werden die einzelnen Zahlstellen durch die Berichterstatter befehlet.

Sämtliche Änderungen treten mit dem 1. Juli in Kraft.

Hoffen wir, daß unsere Arbeit eine nutzbringende wird und alle Kollegen und Kolleginnen mit neuem Eifer an der Ausbreitung unseres Verbandes mitarbeiten.

Das Glend der Waiseier.

Der sozialdemokratische Weltfeiertag am 1. Mai wird immer mehr zum Gespött der Menschheit, den Genossen selbst aber zur drückenden Fessel, zum erbarmungswürdigen Schmerzenskind. Dieses Jahr ist sie infolge der Krise ganz ins Wasser gefallen und zu einer jämmerlichen Blamage für die Sozialdemokratie geworden. Das wurde auf der vom 24. bis 29. Mai in Stettin tagenden Generalversammlung des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes drastisch bestätigt.

Der Delegierte Sched-Dieseld sagte u. a.: „Die Form der Waiseier ist veraltet. Darüber hilft nicht hinweg und jetzt ist sie der ständige Grund von Zerklüftung und Zersplitterung, Streit und Krach.“ Er ist dafür, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai endgültig beseitigt wird. Werner-Frankfurt a. M.: „Wir müssen endlich einmal mit dieser Waiseier tabula rasa machen. Besser ein Ende mit Schreden als dieser ewige Schreden.“ Der Bericht des „Vorwärts“, Nr. 124 vom 28. Mai, dem wir folgen, verzeichnet jedesmal Weisheit. Herzlge-Dresden: „Dem Abkommen (Todesurteil der Waiseier, wie es eigene Genossen genannt haben. Red.) zwischen Parteivorstand und Generalkommission stimme ich zu; die Arbeitsruhe wird dadurch leichter sterben. Nur möchte ich, wenn sie zum Tode verurteilt ist, daß sie ehlich erschossen wird und nicht an der Schwindsucht stirbt. (Gelächter.)“

Rath-München ist von der Arbeitsruhe am 1. Mai auch nicht erbaut und er empfand große Neude, daß sie im Tarif der Münchener Holzarbeiter die Arbeitsruhe festgelegt haben. Denn: ... ist am 1. Mai schlechtes Wetter oder Freitag, so müssen wir die Kollegen zwingen, ihn zu feiern. Auf die Arbeitsruhe verzichten können wir jetzt nicht. Das wäre Wasser auf die Mühle der Schurfmacher.“

So, so, daß ist ja mehr wie interessant; also zwingen muß man die Genossen, daß sie den Weltfeiertag begehen. Jetzt haben sie es aber im Tarif und wollen sich nun nicht gerne blamieren, indem sie verzichten. Die Genossen verspotten sich ja selbst und merken es nicht.

Im Schlusswort kennzeichnete Veipart, der erste Führer des „freien“ Holzarbeiterverbandes, das ganze Elend und den vollständigen Bankrott des Rauinfinnes folgendermaßen:

„Die Maiferegeschichte habe den Verband von Blamage zu Blamage geführt. Offene Provolationen und Demütigungen seitens des Unternehmertums müsse er ungestraft hinnehmen. Er sei als ideal gestimmter Anhänger der Majferei von Hamburg nach Stuttgart gekommen, aber jetzt widersehe es keinem Idealismus, das alljährliche Elend in den Werkstätten mitzuführen. Mehr als 150000 Mk. habe die diesjährige Maiferei dem Verband gekostet. Das Geld sei nicht zum Nutzen des Verbandes ausgegeben. Wir dem heutigen Zustand sei niemand zufrieden. Darum trete er offen für die Befestigung der Arbeitsruhe ein.

Ja, die „freien“ Gewerkschaften möchten gern diesen Unflug beseitigen, aber sie dürfen nicht, sie sind durch parteipolitische Fesseln gezwungen, den Unflug weiter mitzumachen. Ein Radikalinsti, Lüth-Hamburg, sprach es aus mit den Worten:

„Welche Wandlungen! Ich stehe vor einem Rästel. Aber vor allem hat ja der internationale Kongress beschlossen, daß die Maiferei weiter zu begehren ist wie bisher. Wir sind also vorläufig gebunden.“

Sie sind gebunden, solchen gewerkschaftsfeindlichen, arbeiter-schädigenden Unflug mitzumachen. Und nennen sich trotzdem „frei“. Welcher Hohn! Die Sozialdemokraten müssen einen mehr wie loslosen Begriff von dem Wort „Freiheit“ haben. Die christlichen Arbeiter aber ersehen auch hieran wieder, welche Gewerkschaften in Wirklichkeit frei und politisch neutral sind, das sind in Wirklichkeit nur die christlichen Gewerkschaften.

Auch bei dem sozialdemokratischen Buchbinderverband ist die Lust zur Feier des Weltfeiertages gehörig geschwunden. Laut Bericht in Nr. 22 ihrer Zeitung haben in Berlin im Jahre 1906 2800 und im Jahre 1908 dagegen nur ca. 300 Mitglieder des Buchbinderverbandes den 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert. Die große Aussperrung im Jahre 1906 scheint auch die „frei“ organisierten Buchbinder zu der Erkenntnis des Gegensatzes zwischen praktischer Gewerkschaftsarbeit und sozialdemokratischer Klassenkampftheorie gebracht zu haben. Daß dem so ist, zeigen ja schon die Debatten, die auf dem 10. Verbandstage (Juni 1907) gehalten wurden. So z. B. äußerte sich der Delegierte Hendrich-Bremen laut Protokoll:

„Ich muß heute zu der Frage der Maiferei Stellung nehmen, weil gerade diese Frage die Veranlassung dazu war, daß die Berliner Kollegen die Klasse geplündert haben (Anruhe), sodaß wir in der Provinz auf lange Zeit nicht in der Lage sind, etwas zu erringen. Die Berliner Kollegen haben die Unternehmer durch die Arbeitsruhe am 1. Mai provoziert, trotzdem vom Parteivorstand vorher bekannt gemacht worden war, daß die Arbeitsruhe dort nicht begangen werden sollte, wo Maßregelungen zu befürchten waren. Man hat sich an die Partei nicht gehalten, hat keine Rücksicht genommen auf die Interessen der gesamten Kollegschaft, sondern ist auf eigene Faust gegangen. Nachher hat es Brücker (Verbandssekretär, D. H.) in der Provinz mühselig zu verstanden, die Kollegen an der Nase herumzuführen. Als die Aussperrung dann vollzogen war, mußten wir die Berliner natürlich unterstützen; das war unsere moralische Pflicht und Schuldigkeit. Wir haben aber sofort debattiert, daß sie sich in dieser Weise haben provozieren lassen, zum Schaden der Provinzkollegen. Der Erfolg der Berliner, die sich auf 5 Jahre festgelegt haben, war tatsächlich eine moralische Niederlage, nicht nur für die gesamte Kollegschaft, sondern in erster Linie für die Berliner selber. (Sehr richtig!) Es hat uns bitter wehe getan, daß das Kapital, das wir im Laufe der Jahre gesammelt haben und das auf dem Dresdener Verbandstage für uns Provinzler festgelegt werden sollte, auf diese Weise draufging und daß wir noch sonstige Opfer dazu bringen mußten. Wir bringen diese Opfer gern, denn wir sagen uns, wenn wir mit den Arbeitgebern einmal angebunden haben, so wollen wir auch den Kampf bis zum Ende durchführen, aber wenn wir Opfer bringen, wollen wir auch wissen, daß wir damit etwas erreichen. Wenn ich aber mein letztes Hemd hingabe und dann sehe, daß ich auf Jahre hinaus gehindert bin, mir ein anderes zu kaufen, dann können sie sich andere Dauern suchen, die sich das gefallen lassen. Ich habe den frischen Auftrag einmal recht gründlich abzuzeichnen. Ich treue mich, daß es eine nicht öffentliche Sitzung ist, werde mich aber nicht scheuen, falls sich die Kollegen nicht ändern auch ganz energisch, öffentlich dagegen aufzutreten.“

Diese Ausführungen bestätigen unsere Bemerkungen in Nr. 10 unseres Organs.

Die „Neutralen.“

Die Agitatoren der freien Gewerkschaften verstehen es ausgezeichnet, dort wo sie es für angebracht halten, aus ihrem Herzen eine Würdegrube zu machen. Trotz des Bismarckischen Wortes zu dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress 1902: „Partei und Gewerkschaft sind eins“, welches er auf dem Kölner Kongress im Mai 1906 feierlich

bestätigte, sowie die Tatsache, daß die freien Gewerkschaftsblätter, besonders bei Gelegenheit von Reichs- und Landtagswahlen offen für die sozialdemokratische Partei Propaganda machen und die Gewerkschaften hauenweise ihr Geld für sozialdemokratische Wahlzwecke ausgeben, ferner trotz des Glaubensbekenntnisses durch den Mund des 1. Beauftragten des Herrn Legien: Wir sind antireligiös, weil wir vernünftige Menschen sind usw., finden die Agitatoren dieser Organisationen noch den Mut, Neutralität zu behaupten, wenn es ihren Zwecken dienlich erscheint. Die Nr. 11 der „Graph. Stimmen“ brachte eine sogenannte „Berichtigung“, welche von dem Vorsitzenden des „freien“ Buchbinderverbandes, Herrn Emil Kloth, auf Grund des § 11 des Verfassungsgesetzes eingeholt wurde. Dort heißt es an einer Stelle wörtlich: „Unwahr ist ferner die Bezeichnung unseres Verbandes als sozialdemokratischer Verband.“

Wie steht es nun hier, bildet der „freie“ Buchbinderverband denn wirklich eine Ausnahme unter den übrigen der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften angehörenden Verbänden? Diese Frage können wir mit einem kräftigen „Nein“ beantworten. Auch diese Organisation hat wie die übrigen „freien“ Gewerkschaften, die Ziele der Sozialdemokratie zu den ihrigen gemacht, und arbeitet bewußt in diesem Sinne.

Die Sozialdemokraten erheben, wie Nebel in der Reichstags-Sitzung vom 31. März 1881 offen erklärte, „aus dem, was man heute das religiöse Gebiet nennt, den Atheismus.“ Daher denn auch der fanatische Haß und der Kampf gegen das Christentum, der von der Sozialdemokratie in die „freien“ Gewerkschaften hineingetragen, und ganz besonders in deren Presse zum Ausdruck gebracht wird.

Auch die Buchbinderzeitung macht hier keine Ausnahme, auch diese huldigt und propagiert die Ideale der Sozialdemokratie. Der Gemein hierzu ist schnell erbracht. Es fehlt mir an Zeit und Lust die einzelnen Nummern dieses Organs auf ihren angeblich neutralen Inhalt zu prüfen; dies ist auch durchaus nicht notwendig. Es genügt schon die Nummer 23 genannten Blattes in Augenschein zu nehmen und man stolpert geradezu über die vielen Beweise einer recht sonderbaren „Neutralität“. In dem Leitartikel Pfingstgedanken kommt der Sozialismus als die Religion der „freien“ Gewerkschaften so recht zum Ausdruck. Dort heißt es:

„So widersprechend das Christentum auch einseitige, seine Verheißungen sind unerfüllt geblieben. Mit jenem Tage, als der römische Kaiser Konstantin I. das Christentum zur Staatsreligion erhoben hat, nahm es nach und nach andere Gebräuche an. Die ursprüngliche Lehre der Liebe, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen erblühte und damit auch ihre Werkkraft. Jene alte väterlich- und weltbewegende Idee hat dadurch, daß sie nach und nach zur Religion der Reichen und Besitzenden avancierte, ihre ursprüngliche faszinierende Wirklichkeit verloren. Wohl macht heute noch die christliche Lehre mit Unterstützung aller staatlichen Hilfsmittel ungeheure Anstrengungen, sich im Volk zu erhalten, jedoch hat sie vollauf zu tun, um nur den alten Bestzustand zu erhalten und es kann ruhig gesagt werden, daß die Glanzperiode des Christentums längst verraucht ist.“

Das heutige Christentum ist nicht mehr das, was es ursprünglich war. Es ist zur starren dogmatischen Kirchenlehre geworden, und deren Verfechter und Verkünder nehmen sich heute nicht mehr der Armen, Bedrückten, Mitleidigen und Verlassenen an, sie haben sich zum Hütel des Besitzes und des Reichtums begabiert. „Den Reichen ausbreitender Schutz, den Armen magerer Trost, heißt ihre Parole. Und an dieser Tatsache wird nichts geändert, wenn hier und da einmal ein Eiferer auftritt, der sich der alten Christenideale erinnert und für den Schutz der Unterdrückten eintritt. Er wird bald als „Gezer“ von seinem Amte entfernt. Die christliche Kirche verteidigt und schützt eben heute mit ihrem Fanatismus das Eigentum und den Reichtum und die Vorrechte einzelner Bevorzugter und wirkt als Gnadenbrocken den Ausgebeuteten die Tröstung vom Wohlergehen nach dem Tode hin, als ob sie sich trotz tröstlichen Bewußtseins nicht auch schon irdische Genüsse freuen könnten.“

Eine neue Weltanschauung, wissenschaftlich begründet und stützend auf den ehernen Tatsachen wirtschaftlicher Entwicklung, ist in der Ausbreitung begriffen und zieht in ihren Bann die ganze zivilisierte Menschheit: Der Sozialismus. Er erhebt in wirtschaftlicher Hinsicht das bewährte Banner der alten Apostel und Märtyrer, er will die schöne Erde allen Menschen geben. Er bekämpft die Volksausbeutung in jeglicher Gestalt und will ein wirklich freies und glückliches Menschengeschlecht.

Diese neue Lehre hat an die des Christentums viele Anklänge. Auch Christus war ein Agitator der Armen und Unterdrückten, er verkündete den Reichtum, er wollte, daß alle Menschen Brüder und Schwestern seien und untereinander wie Mutter- und Schwägerlinge. Für diese große Idee erlitt er den Märtyrertod. Und so wie er, letzten die Apostel. Jene ursprünglich reine Lehre ist aber nur noch in den Schriften vorhanden.

In der Praxis stehen heute die zwerghaften Epigonen jener überzeugten und willensstarken Männer der Christenlehre auf der Seite der Besitzenden. Und zwischen

diesen und dem Proletariate gähnt eine riesige Kluft, die sich durch das modern-kapitalistische Gepräge unserer Zeit stets erweitert. Der Koloss Kapitalismus unspannt heute mit gierigen, gigantischen Sänen den Erdball und nährt und mäht sich vom Schweiß und Blute der Ausgebeuteten. Und ihm zur Seite stehen in treuer Bundesbrüderlichkeit Staat, Bureaucratie und Kirche.

Die Arbeiterbewegung hat erkannt, wofür sie kämpft. Und sie weiß, daß ihre Stützkraft sich um so mächtiger gestaltet, je mehr sie ihre Organisationen vergrößert. Hierin liegt ihre Macht, und deshalb muß unser Ruf auch am Pfingsttage sein: Vorwärts zur Stärkung unserer gewerkschaftlichen und politischen Organisation! Durch deren Macht zum endgültigen Sieg!

Darum vorwärts! Mit dem scharfen Schwert der Wahrheit gegen die giftgetränkten Stachel der Lüge! Unsere Gegner sehen in ihrem Glauben an die Allmacht des Geldes nicht das helle Aufblitzen unseres hohen Ideals der Vereinigung aller Menschen in eine freundschaftliche Familie freier Arbeiter. Ihnen ist die neue Idee, der Sozialismus, diese Religion der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, unverständlich wie die Poesie dem Bienen, das nicht dem Blinden und die Musik dem Taubstummen! Und sie kämpfen verzweiflungsvoll für ihr einziges Ideal, das gleichende Gold und ihre gesellschaftlichen Vorrechte, und entbilden sich dabei nicht, sogar Religion und Wissenschaft in Werkzeuge ihrer Macht zu verwandeln! Vorwärts deshalb zu unermüdlichem Kampfe gegen unsere Gegner, vorwärts für die neue und wahre Religion der Menschheit: den Sozialismus.“

Nun aber fragen wir, ist das die vielgepriesene Neutralität des Buchbinderverbandes, welche uns Herr Kloth so feierlich versichert hatte? — Der christliche Arbeiter kann aber nur einer solchen Verunsicherung angehören, die ihm keine christliche Überzeugung garantiert. Diese Garantie bieten ihm die sozial. Gewerkschaften, wie aus obigen wieder klar hervorgeht, nicht. Auch in einem weiteren Artikel in derselben Nummer, betitelt: „Die heiligen Drei der Arbeiterbewegung“ wird die Neutralität auf das Größte verlegt und offen für die sozialdemokratische Partei Propaganda gemacht. Wiederholt kommt dort zum Ausdruck: „Daß beide — Partei und Gewerkschaft — auf einander angewiesen sind, daß keiner ohne die andere auf die Dauer bestehen kann. Ja, man muß sagen, daß der ein Verbrechen an der Arbeiterbewegung begeht, der — und sei es auch in besser Absicht — dazu beiträgt, Kompetenzabgrenzungen zwischen Partei und Gewerkschaft herauszubekommen.“ Diese Grundsätze beweisen auf das deutlichste, wessen Geistes Kinder jene Leute sind. Sie beweisen uns, daß auch die Redaktion der Buchbinderzeitung voll und ganz auf dem Boden der bekannten Stuttgarter Resolution steht, von welcher der Parteitheoretiker Kaunisch sagte, daß es jetzt mit der Neutralität der „freien“ Gewerkschaften für immer vorbei sei. Neutralität heißt bei diesen Leuten nichts anders als Bauernjüngerei!

Wie die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen, so wird auch unser Verband seit seiner Gründung von den Kollegen von der roten Konfession auf das erbitterteste bekämpft. Da diese Menschen sich im Geisteskampfe nicht stark genug fühlen, greifen sie zu den unsaubersten Mitteln die christlich denkenden Kollegen in die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften zu zwingen. Ganz besonders toll treibt man es damit in den sozialdemokratischen Hochburgen Berlin, Leipzig, Hamburg u. c. Dort fühlen sich die Genossen als Alleinherrscher. Sobald ein christlicher Kollege daselbst in Kondition tritt, wird seitens der „Freien“ Gericht gehalten über den verirrtten Schwarzgen. Sie glauben ihrem im sozialdemokratischen Verband anzugetragenen Haß gegen das Christentum und gegen die christliche Arbeiterbewegung keine Zügel anlegen zu müssen, und überbieten sich gegenseitig in brutalen Gewaltmitteln. Manchem unserer reisenden Kollegen dürfte beim Vorgesagten Göthe's Wandertied eingefallen sein:

„Liebers Niederträchtige“

Niemand sich beklage:

Denn es ist das Mächtige,

Was man Dir auch sage.

Mit dem Rechten schaltet es

Ganz nach seinem Sinne

In dem Schlechten malt es

Sich zum Hochgewinne.

Wand'rer gegen solche Not

Wolltest Du Dich sträuben?

Wirtelwind und trocken Rot

Daß sie sich drehen und stäuben! —

Der Kampf gegen die Christlichen wird zusehends schärfer, die Terrorismusfälle mehren sich in geradezu unheimlicher Weise. Da ist es doppelte Pflicht aller christlichen Arbeiter, für die Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu arbeiten. Trete daher jeder ein für unsere Ideale. Ein jeder werde ein mutiger und überzeugungsstreuer Streiter in den Reihen der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

B. L.

Tapetenarbeiter, Augen auf!

Der Senefelder-Bund und sein Organ (Graph. Presse) suchen durch Beschimpfungen unseres Verbandes und durch Rechentunstücke, der Buchbinderzeitung entnommen, die bei uns organisierten Tapetenarbeiter für sich zu gewinnen. Durch einen längeren Artikel (ein Beweis, daß wir doch nicht so nichts sagend sind) glaubt die „Graphische Presse“ einen Fischzug zu machen. Den einzelnen Kollegen unseres Verbandes wurde ein Zirkular und genanntes Organ zugefandt. Der Artikel, „Christliche Gewissenhaftigkeiten“ überschrieben, beginnt folgendermaßen:

Es war vor ungefähr einem Jahre, als die Mitgliedschaft Freiburg i. Br. versuchte, mit den in dem Städtchen Breisach am Kaiserstuhl beschäftigten Tapeten-druckern Fühlung zu bekommen, um sie unserem Verbande zuzuführen. Jedoch bald stellte es sich heraus, daß die Leute es vorzogen, statt dessen in die christliche Organisation einzutreten. Sie schenkten deren Abgesandten unbeschränktes Vertrauen, und als von unserer Seite eine Versammlung einberufen wurde, folgte diesem Aulse nur ein einziger. Das alte Wort: „Gutes Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beide“, glaubten sie nicht beherzigen zu brauchen. Einzig und allein die christliche Organisation sollte insandt sein, die trostlose Lage, die wir hier nicht weiter schildern wollen, zu verbessern (ist auch geschehen. D. A.). Dazu war ja außerdem der Beitrag noch viel billiger und, was vor allen Dingen in Betracht zu ziehen ist, die Angehörigen matten „christlich.“

Weiter heißt es:

Die Dreifacher Tapetenarbeiter und die etwa hier und da noch vorhandenen Steinbrücker usw. des christlichen Verbandes tun also gut, ihr Verbändchen einmal etwas genauer anzusehen. Sie sollten von ihren leitenden Personen etwas mehr Aufklärung über alle diese Widersprüche verlangen, und nicht so großen Wert auf stolze Worte und schöne Redensarten legen. Sie sollten überlegen, ob sie auch fernhin ihre Gelder einer Sache opfern wollen, über die ihnen entweder keine oder die widersprechenden Auskünfte gegeben, von deren Leitung sie in einer recht unchristlichen Art an der Nase herumgeführt werden.

Nochmals sei hier festgesetzt, daß den Ortsvereinen am Quartalsabschluss eine wahrheitsgetreue Abrechnung zugeht, sodas unsere Mitglieder über die Kasserverhältnisse und Mitgliederzahl ebensovoll unterrichtet sind, wie die Mitglieder der sozialdemokratischen Verbände über ihren Stand. Den sozialdemokratischen Organisationen sind wir keine Rechenschaft schuldig, erst recht nicht da sie uns das ganze Jahr hindurch in einer nicht gerade anständigen Form bekämpfen.

Kaum hatten wir die Dreifacher Tapetenarbeiter in unserem Verbande, gingen wir auch gleich dazu über, die Lage derselben zu verbessern, was auch geschehen ist. Das wissen wir, daß die dortigen Tapetenarbeiter deshalb noch nicht auf Rosen gebettet sind, wir werden auch dafür Sorge tragen, weitere Fortschritte zu erzielen, sobald die Konjunktur eine günstige ist. Jedenfalls war es für die dortigen Arbeiter besser, sie haben sich uns angeschlossen und eine, wenn auch kleine Lohnverbesserung erhalten, als daß sie sich sozialdemokratisch organisierten und erhielten nichts (siehe Vammenthal, wo darauf 98 Organisierte abspangen und eine „gelbe Gewerkschaft“ gründeten).

Eines steht fest, es wird dem Senefelder-Bund durch allerlei Machination nicht gelingen, uns die Tapeten-Drucker abzunehmen, da dieselben durch die Taten und nicht nur Worte gesehen haben, daß wir unser Programm, die wirtschaftliche Lage des Arbeiters zu heben, jederzeit erfüllt haben und erfüllen werden.

Die Herren vom Senefelder-Bund können sich deshalb ruhig ihre Agitationskosten ersparen und nicht noch weitere Arbeitergruppen für die Gelben erziehen.

Moderne Arbeiterinnen.

Alles will modern sein. Man spricht von einer modernen Kunst, von einer modernen Wissenschaft, von modernen Religionen, von modernen Menschen usw. Kein Wunder, wenn da auch die Arbeiterin modern sein will. Und Recht hat sie. Denn wenn sich alles befristet, modern zu sein, warum soll da die Arbeiterin unmodern sein? Aber was ist eine moderne Arbeiterin?

Vielleicht eine Arbeiterin, die sich immer nach den neuesten Moden kleidet, den Kopf led emporkrückt und in ihrer Haltung und ihrem Gange den sogenannten besseren Damen nachahmt? O nein. Eine moderne Arbeiterin ist eine solche, welche die Zeit versteht, in der wir leben, und danach ihr ganzes Dichten und Trachten einrichtet.

Unsere Zeit wird die soziale genannt, weil in unserer Zeit auf sozialem Gebiete so ungemein viel geschieht. Nicht etwa bloß die arbeitende Klasse beschäftigt sich mit der sozialen Frage. Leute aus allen Ständen suchen die soziale Frage zu verstehen und an ihrer Lösung mitzuwirken. Gelehrte, Beamte, Gelehrte und Pfaffen. Wann also wird man eine Arbeiterin modern nennen können? Wenn sie sozial denkt, wenn sie Verständnis zeigt für die soziale Frage, wenn sie weiß, um was es sich handelt und wie die Lösung der sozialen Frage angestrebt wird.

Man sollte es nicht für möglich halten, und doch ist es wahr: es gibt Arbeiterinnen, die noch nichts davon gehört haben, daß es eine Arbeiterinnenfrage gibt. Noch viel weniger natürlich wissen solche Arbeiterinnen, was denn die Arbeiterinnenfrage eigentlich bedeutet. Sind solche Arbeiterinnen modern? Nein, die sind rückständig. — Eine moderne Arbeiterin kennt all die Rechte, die ihr durch die Gesetzgebung in den letzten Jahren eingeräumt worden sind. Sie weiß, was zum Besten der arbeitenden Klasse im allgemeinen und besonders für die weiblichen Arbeiterinnen noch angestrebt werden muß. Eine moderne Arbeiterin weiß, daß sie im Kampfe um ihre Rechte und ihre Erfindung nicht allein dastehen darf, sondern in einer Organisation Rückhalt haben muß. Beim Anschluß an eine Organisation überlegt sie sich zuerst und läßt sich nicht von Maulhelden, die ihr goldene Berge versprechen, verleiten, dorthin zu gehen, wo das Hauptgewicht auf Worte, nicht Taten gelegt wird. Eine moderne Arbeiterin schließt sich dem Vereine und der Gewerkschaft nicht bloß an, damit sie ein Recht hat dabei zu sein, wenn einmal ein Ausbruch gemacht oder ein Fest gefeiert wird. Nein, sie nimmt am Vereinsleben den innigsten Anteil. Sie besucht gewissenhaft die Versammlungen, sie hört mit Aufmerksamkeit auf die Vorträge, die gehalten werden, sie sucht sich stets weiterzubilden, darum bemüht sie fleißig die Bibliothek, aber holt sich nicht bloß Romane und sonstige Unterhaltungsschriften, sondern auch ernste Bücher, aus denen man etwas lernen kann. Und dann liest die moderne Arbeiterin mit großem Interesse das Blatt, das für sie kämpft, „Die Arbeiterin“. Durch das Lesen ihres Blattes bleibt sie stets auf dem Laufenden und weiß, wie es mit der Arbeiterfrage und den sonstigen großen Fragen des öffentlichen Lebens steht.

Warum nun soll die Arbeiterin in diesem Sinne modern sein? Um ihrer selbst willen. Bei der sozialen Frage handelt es sich ja um ihre Person. Und da sollte sie kein Interesse dafür haben? Das wäre rückständig. Die Arbeiterin.

Hundschau.

Handlung eines Arbeiters durch einen famatlichen Sozialdemokraten, ein Vertriebsunfall. Ein Bauarbeiter arbeitete am 1. Mai vor. Ja, auf einem Neubau in Nürnberg, während die sozialdemokratischen Arbeiter sich an der Maifeier beteiligten. Einer der Feienden geriet darüber, daß nicht alle Arbeiter den roten Kummel mitnahmen, in eine förmliche Kaserer. Er begab sich zur Baustelle und warf, nach Verübung anderer Ungehörigkeiten, Backsteinbrocken nach dem arbeitenden Bauarbeiter. Ein solcher Wurf verursachte den Unglücklichen die Hirnschale, so daß Teile derselben herausgenommen werden mußten. Die Heilung erforderte fast ein Jahr. Heute ist der Mann auch stark erwerbsbeschränkt. Der Mörder, welcher nach Angabe des sozialdemokratischen „Fränk. Tagespost“, dem Erbarbeiterverbande angehört, erhielt von der Strafkammer des kgl. Landgerichts zu Nürnberg am 30. August 1907 drei Jahre Gefängnis. Durch das christliche Arbeitersekretariat in Nürnberg wurde für den Verlegten Antrag auf Unfallsentschädigung an die Bayerische Bauerverversicherungs-Gesellschaft gestellt. Derselbe wies den Antrag ab mit der Motivierung, daß zwischen der Körperverletzung und dem Vertriebe kein Zusammenhang bestehe und dieselbe dem Vertriebe nicht zur Last zu legen sei. Wegen dieses Bescheide wurde vom Sekretariat Berufung zum Schiedsgericht eingeleitet. In der Berufung ward ausgeführt, daß wohl ein Zusammenhang zwischen Körperverletzung und dem Vertriebsunfall bestehe, denn der Arbeiter sei wegen der ordnungsgemäßen Ausführung seiner Arbeit mißhandelt worden. Er habe den Anschlag des Arbeitgeberverbandes, nach welchem die Ausübung der Arbeit am 1. Mai unter Androhung von Gegenmaßnahmen verboten wurde, befolgt und habe sich hierdurch den Kopf seiner Mitarbeiter mit den erwähnten Folgen zugezogen. Bei der ganzen Sachlage habe sich der Arbeiter einer wesentlichen Betriebsgefahr ausgesetzt. Im weiteren war auf zureichende Entschädigungen des Reichsversicherungsamtes hingewiesen. Das Schiedsgericht sprach durch Entscheidung vom 10. April aus, die Körperverletzung sei als Betriebsunfall anzuerkennen und als Entschädigung bis Februar 1908 die Vollrente und weiterhin eine Rente von 20 Prozent zu gewähren.

Ein trauriges Bild aus der Arbeiterbewegung liefert die Schilderung einer Versammlung im „Reich“. Es handelte sich um eine Mitgliederversammlung des christl. Bergarbeiter-Verbandes, in welcher der Reichstagsabgeordnete Widens über seine Stellungnahme zum Vereinsgesetz sprechen sollte. Die Art, wie die „Genossen“ in dieser Versammlung sich betragen haben, fordert zur allerhöchsten Verurteilung heraus. Doch lassen wir den Bericht selbst sprechen: „Die Genossen begaben sich bereits eine Stunde vor Beginn der Versammlung in das Lokal und warteten geduldig. Die langweilige Vertriebe man sich mit dem Herunterziehen möglichst großer Quantitäten Holzspil, der zugleich als „Rutmacher“ für die kommenden Taten“ diene. Endlich waren Leiter und Redner der Versammlung erschienen — der Tanz konnte beginnen. Als Bezirksleiter Walter kurz nach 4 Uhr die Versammlung eröffnete, verlangte sofort Herr Biffler, Bezirksleiter des sozialdemokratischen Bergarbeiter-Verbandes, das Wort zur Geschäftsordnung. Natürlich wurde ihm das verweigert, weil es sich um eine Mitgliederversammlung des Gewerkschaftsverbandes und die roten Verbändler widerrechtlich eingebrungen waren. Herr Walter forderte dementsprechend den Genossen Biffler auf, das Lokal zu verlassen, da er nicht eingeladen sei. In dem Moment gab Biffler das Zeichen zum Angriff. Unter Aufbietung ihrer ganzen Lungenkraft stimmten die roten Freiheitsbrüder ein wahres ohrenzerstörendes Indianergeheul an. Zur Vervollständigung ihrer Indianerrollenspiele eröffneten sie gleichzeitig ein zerschmetterndes Bombardement mit Bier- und Schnapsgläsern auf die Köpfe des Abg. Widens und des Bezirksleiters Walter. Glücklicherweise ist dabei niemand verletzt worden. Nur mit vieler Mühe gelang es, die Genossen aus dem Saale herauszubringen. Daß es dabei nicht zu heftigeren Szenen oder gar Blut-

vergießen kam, ist dem besonnenen, ruhigen Verhalten der christlichen Gewerkschaftsführer zu danken, welche mit stiller Summe die gefährliche Situation überwand. Wer in dieser Weise den wirtschaftlichen Gegner bekämpft, muß eine traurige Sache verstehen. Zur Hebung des Ansehens der Arbeiterkraft tragen derartige Vorfälle sicherlich nicht bei. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden dadurch in eine eigentümliche Beleuchtung gerückt.

„Freie“ Gewerkschaft und Sozialdemokratie. Auf der in den letzten Tagen in Leipzig stattgefundenen Generalversammlung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes stand u. a. auch die Schaffung einer besonderen Beilage des Verbandsorgans für die weiblichen Mitglieder zur Verhandlung. Bisher erhielten dieselben die sozial. Frauenzeitung die „Gleichheit“. Dieser Antrag, der von dem Zentralvorstand des sozial. Textilarbeiterverbandes ausging, begegnete bestiger Opposition. Es wurde hervorgehoben, das gewerkschaftliche Frauenagitationskomitee bräute mit der Generalkommission der freien Gewerkschaften einen Plan zur Gründung einer gewerkschaftlichen Frauenzeitung aus, um damit die „Gleichheit“ zu verdrängen. Das könnte man nicht mitmachen. Keiners (Kreisel) führte nach dem Berliner „Vorwärts“ aus:

„Eine offizielle Frauenbeilage — könnte in ihrer Konsequenz Absichten auf Verdrängung der „Gleichheit“ herbeiführen. Dagegen müssen wir ein für allemal heute schon Stellung nehmen, ganz gleich, von welcher Seite derartige Absichten hegehrt werden. Unsere Arbeiterinnen sollen nicht nur zu Gewerkschaftlerinnen, sondern als Sozialistinnen erzogen werden. Als Gewerkschaftlerinnen gehen sie uns meistens nach ihrer Verheiratung verloren, als Sozialistinnen aber finden sie dann gerade das Betätigungsfeld, auf dem sie als Erzieherinnen einer neuen Generation für die Gesamtziele und die großen Ideale der Partei und der Arbeiterbewegung wirken können.“

Daß damit der politische Zweck über den gewerkschaftlichen gestellt wird, ist klar ersichtlich. Der Zentralvorstand schloß sich dem auch und wurde genehmigt. Der Antrag wurde genehmigt. In Grunde genommen, bleibt es sich ja gleich, denn die „freien“ Gewerkschaftsführer stehen keinem sozialdemokratischen Parteiblatte nach. Nur die Offenheit, mit der die geplante Gründung, und zwar lediglich aus der Furcht, die Partei möchte darunter leiden, vorgegangen wird, verdient bemerkt zu werden. Ein erneuter Beweis für die „Erziehungstätigkeit“ der „freien“ Gewerkschaften.

Internationale Konferenz der christl. Gewerkschaftsführer. Vom 2. bis 5. August tagt im Kasino, Zürich III (Schweiz) eine Konferenz christl. Gewerkschaftsführer aus den verschiedensten Ländern, in denen bereits christliche Gewerkschaften eingeführt sind. Die Anregung zu der Konferenz ging von dem Gesamtverbande der christl. Gewerkschaften Deutschlands aus. Schon vor 4 Jahren wurde auf dem 5. Kongress der christl. Gewerkschaften Deutschl. in Essen die Notwendigkeit einer solchen Veranstaltung erkannt und der Vorstand des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften mit den erforderlichen Vorarbeiten beauftragt. In der Zwischenzeit sind in den verschiedensten Ländern eine Anzahl Neugründungen von christlichen Berufsorganisationen erfolgt, so daß jetzt der Zeitpunkt zur Anberaumung dieser Tagung gekommen ist und scheint. Alle größeren Organisationen der christl. Arbeiter, bevor Adressen dem Vorstande des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschlands bekannt waren, stimmten, um ihre Meinung beizugeben, der Anberaumung der Konferenz zu. Die Verhandlungsgegenstände ergeben sich aus folgender Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der christl. Gewerkschaften in den einzelnen Ländern.
2. Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit internationaler Beziehungen und Gründung eines internationalen Sekretariats. Referent: René Debrunne-Deut (Belgien). Korreferent: E. M. Schiffer-Düsseldorf (Deutschland).
3. Befehl und Aufgaben der christl. Gewerkschaften in der Gegenwart. Referent: J. Wiesberts-M. Gladbach (Deutschland).
4. Die organisatorischen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften in den Grenzgebieten. Referent: Franz Spalowsky-Wien (Österreich). Korreferent: Hermann Vogel-sang-Essen (Deutschland).
5. Intern. Konferenzen der einzelnen Berufsverbände. Anmeldeungen zur Besichtigung der Konferenz sind an H. Stegmann, Köln (Deutschl.), Palmstr. 14 zu bewirken, von wo aus jedwede Auskunft erteilt wird. Die Adresse des Ortskomitees, an das Anträge betr. Beschaffung von Wohnungen und sonstiger örtlicher Angelegenheiten zu richten sind, ist: Otto Lander, Arbeitersekretär Zürich III (Schweiz), Rotwandstr. 50.

Der Verband christlicher Bäcker und Konditoren und verw. Berufs hielt an den beiden Pfingsttagen im Coang. Vereinshaufe zu Essen seinen IV. Verbandstag ab. Als Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften war Kollege Triquetrad-Pölin anwesend. Unter den Teilnehmern befanden sich auch zum ersten male zwei weibliche Delegierte. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl heute zirka 800 beträgt, hat sich mithin seit dem III. Verbandstage verdoppelt. Es ist dabei besonders zu berücksichtigen, daß im Bäcker- u. Konditorgewerbe ungeheuer schwierige Organisationsverhältnisse bestehen.

Während der Berichtperiode hat der Verband sich nach Kräften für die Interessen der Arbeiterkraft betätigt. In verschiedenen Orten und Betrieben wurden Lohnverbesserungen und Arbeitszeiterleichterungen erzielt, unter anderem auch durch Abschluß von Tarifverträgen; Lohnverbesserungen und Arbeitszeiterleichterungen soweit sie durch den Verband allein, d. h. ohne Mitwirkung anderer Verbände, für die Arbeiterkraft erzielt wurden, betragen insgesamt rund 35 000 M. Lohnverbesserung und 20 000 Stunden Arbeitszeiterleichterung pro Jahr. Die Erfolge sind also im Verhältnis zur Größe des Verbandes sehr bedeutend.

Den wichtigsten Punkt der Beratungen bildete un-zweifelhaft der von mehreren Seiten gestellte Antrag, den

Verband auf eine breitere Grundlage zu stellen, welche nach lebhafter Debatte einstimmig Annahme fand. Der Name des Verbandes lautet fortan: Zentralverband der Holz- und Holzmittelindustrie Deutschlands (Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften). Für die einzelnen Berufsarten werden Abteilungen gebildet. An Stelle des bisherigen Einzelbeitrages werden Stoffbeiträge eingeführt.

Entsprechend der Beitragsaufstellung wurde auch das Unterstufungswesen ausgebaut und darf daselbst wohl als ein musterträgliches bezeichnet werden.

Von den Unterstufungsarten ist eine durch den jetzigen Verbandstag neu geschaffene bemerkenswert, welche nur für weibliche Mitglieder in Frage kommt. Es ist diese eine Beihilfe zur Aussteuer. Selbige wird ausbezahlt, wenn ein Mitglied in den Stand der Ehe eintritt. Diese Unterstufungsart dürfte in der Gewerkschaftsbewegung vollaufständig neu sein.

Die Zahlstellen des Verbandes werden aus eigenen Mitteln für die nächste Zeit einem Agitationsbeauftragten freigestellen.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Die Adresse der Geschäftsstelle des Verbandes lautet: Christian Schmie, Düffelberg 42, Hüttenstr. 21.

Der **Wutendberg-Bund** veröffentlicht sieben seinen Jahresbericht pro 1907. Derselben ist zu entnehmen, daß seit Antritt auf den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften das gemeinschaftliche Leben in den einzelnen Ortsvereinen einen regen Aufschwung genommen hat. Trotz unfähiger Schwierigkeiten war es auch im Berichtsjahre möglich, die Mitgliederzahl zu steigern, und zwar von 2732 am Schlusse 1906 auf 2807 am Schlusse 1907. Auch auf tarifliche Gebiete sind Fortschritte zu verzeichnen. In 30 Druckorten der 40 Firmen wurde dem Tarif die christliche Anerkennung verschafft, so daß den 475 tariflosen Betrieben, in denen die Mitglieder arbeiten, nur noch 40 gegenüberstehen, was die Anerkennung noch fehlt. Für die Durchführung des Tarifes, für arbeitslos gewordene und gemahregelte Mitglieder mußten auch finanzielle Opfer gebracht werden in der Höhe von 1907 30 Mk. 94%, der Mitglieder sind nun tariflos geworden. Durch Errichtung von Forderungseinlagen und graphischen Zirkeln wurde die wirtschaftliche Lage verbessert. Das Vermögen wuchs im Berichtsjahre von 285 875 Mk. auf 318 289 Mk., ein Zuwachs von 30 423 Mk. An Unterstufungen wurden ausbezahlt für Kranke 21 846 Mk., für Arbeitslose am Orte 15 112 Mk., für Arbeitslose auf der Reise 1307 Mk., für Invaliden 4382 Mk., Sterbegeide 1 390 Mk., Lungenkosten 1025 Mk. Während des 15-jährigen Bestehens wurden für diese Zwecke die Summe von 475 772 Mk. verausgabt.

Aus den Zahlstellen.

Nachen. Der bevorstehende Tarifschluß wirft seine Schatten voraus! Schon seit einigen Wochen wurde von der Firma Kruken und Stebe das Einholen von Nachzahlungsmitteln verweigert. Unsere organisierten Kollegen und solche des Buchbinderverbandes wurden diesbezüglich vorstelle, aber der Erfolg blieb aus. 5 Ausschüsse stehen den ganzen Tag um die Kollegen herum und sind Inquisitionen wie „Spühbüden“ diesen nicht fremd. (Beleidigungsklage D. R.) Am Samstag, den 13. Juni ist es zum Bruch gekommen, nachdem man einen Buchdrucker tätlich angriff. Die Buchdrucker haben darauf sämtliche ihre schärfstmöglichen Standpunkte aufgibt und ihrem Arbeitspersonal Recht und Ehre zugesagt. In demselben Betriebe wurde am 13. Juni einer unorganisierten Arbeiterin, welche beim Schneiden von Galico 100 Stücken leistete, 2 Finger der linken Hand abgeschnitten. Gerade im Vorkonsumgebiet entstehen die meisten Unfälle, insbesondere Handverletzungen. Es ist deshalb doppelt notwendig, daß die Kolleginnen dieser Branche sich organisieren, weil ihnen neben der wirtschaftlichen Befreiung auch eine Krankenunterstützung in unserem Verbands garantiert ist.

Dülmen. Am Samstag, den 30. Mai, abends 1/2 Uhr fand hier eine von allen Mitgliedern besuchte Versammlung statt. Kollege Göggemann-Wünster, welcher als Delegierter zur General-Versammlung nach Würzburg entsandt worden war, hatte seine Rückfahrt dazu benutzt, der Dülmer Zahlstelle sofort einen Bericht abzugeben. Kollege Broer, Vorsitzender der Zahlstelle Wünster war ebenfalls erschienen, um der Versammlung beizuwohnen. Zunächst wurden beide Kollegen seitens unserer Vorstände, Kollege Niehues begrüßt. Kollege Göggemann erstattete in 1/2 stündiger Rede Bericht über in Würzburg stattgefundenen Verhandlungen und Verhandlungen, jeder Punkt mit den nötigen Erläuterungen. Man kann sagen, an Arbeit und Deutlichkeit blieb nichts zu wünschen übrig. Wir sind überzeugt worden, daß der Delegierter in seiner Eigenschaft als Delegierter, seine Pflicht voll getan hat. Am Schlusse seines Berichtes nahm Kollege Niehues das Wort, um ihm sein Dank auszusprechen für die vorzüglichen Ausführungen. In der darauffolgenden Diskussion, welche sich recht lebhaft entwickelte, wurden dann noch verschiedene Punkte erörtert. Es sei hier bemerkt, daß die Wahl des Kollegen Hornbach zum Zentral-Vorsitzenden von uns freudig begrüßt wurde, da uns derselbe schon vor längerer Zeit von

maßgebender Seite als eine in der Gewerkschaftsbewegung kompetente Person geschätzt wurde. Im übrigen sind wir mit den Beratungen und Beschläüssen der General-Versammlung vollumfänglich zufrieden. Unter Punkt Verschiedenes nahm dann Kollege Broer-Wünster das Wort, um abermals das kollegiale freundschaftliche Verhältnis der beiden Zahlstellen, Dülmen und Wünster, zu betonen, und ersuchte die Kollegen auch fernerhin so einheitlich zusammen zu arbeiten, damit auch für die Folge der edle gemeinschaftliche Geist in uns erhalten bleibt. Zum Schlusse forderte dann Kollege Niehues die Mitglieder auf, dem Verbands treu zu bleiben, um so immer weiter mitarbeiten zu können an dem Ausbau der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Eine genüchliche Unterhaltung, welche die Kollegen noch lange in bester Stimmung zusammen hielt, bildete den Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

Hamburg. Am 2. Juni abends 9 Uhr fand eine außerordentliche General-Versammlung wegen Neuwahl eines 1. Vorsitzenden und Berichtserstattung über die 2. Generalversammlung statt. Unser bisheriger 1. Vorsitz. Kol. Hornbach teilte nach einer kurzen Einleitung seine Wahl zum Zentralvorsitzenden mit, was allgemeine Hebrer-tung und Freude hervorrief. Sodann erstattete Kol. Hornbach einen ausführlichen Bericht über die letzte Generalversammlung. Die Diskussion, die sich hier anschloss, war eine äußerst rege und sind die Kollegen allseitig mit den Beschläüssen der Generalversammlung einverstanden.

Kollege Otto Bury wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden und Kollege Hornung zum Vertrauensmann gewählt. Nachdem dann Kollege Bury für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und richtete an unseren stehenden Vorsitzenden bezügliche Abschiedsworte. Derselbe befandte unter anderem die Freude der hiesigen Kollegenschaft, den bisherigen Vorsitzenden an der Spitze des Verbandes zu wissen, obgleich die Gefühle des Bedauerns eine so mächtige Kraft hervorzusetzen verlernen zu müssen, bei allen Mitgliedern wohl eine größere sei. Er wünsche ihm sodann in seinen neuen Wirkungsbereiche viel Glück und Erfolg im Namen der hiesigen Zahlstelle. Kollege Hornbach dankte sodann für das ihm entgegengebrachte Vertrauen sowie ausgesprochener Wünsche und bat auch daselbst um seinen Nachfolger, Kollegen Bury übertragen zu wollen. Ferner gab er noch eine Mahnung zur treuen und eifrigen Mitarbeit und schloß mit einem Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen der hiesigen Zahlstelle die vollständig besuchte Versammlung.

Regensburg. Die „Buchbinderzeitung“, das Organ des sozialdemokratischen Buchbinderverbandes, kann seit einiger Zeit nicht genug tun in der Fege gegen den graphischen Verband. Ganz besonders ist es unsere Zahlstelle, welche zum Zielort dieser Angriffe ausersehen ist, und mit welchen Mitteln annähernd gearbeitet wird, das zeigt so recht der Artikel in Nr. 23 dieses Blattes. Wenn sich die Polemik bisher noch auf gewerkschaftlicher Grundlage bewegte, so sehen wir jetzt, daß die Gegner diesen Boden verlassen haben und zu persönlichen Angriffen übergehen. Der Grund hierfür ist leicht zu erkennen; die Genossen haben einsehen müssen, daß ihre bisherige Arbeit keinen Erfolg gefunden hat und nun suchen sie sich in gemeiner Weise zu rächen, dergleichen aber in ihrer blinden Eitelkeit, daß abgehandelte Weise zuweisen auch juristisch und den Schülern selbst zuwenden. In dem Artikel wird in breiter Beschlaglichkeit eines Vorfalles Erwähnung getan, welcher sich in einem hiesigen Geschäft „in letzter Zeit“ zugegetragen hat und woran Kollegen unseres Verbandes beteiligt gewesen sein sollen. Wir haben bei dem betr. Geschäftsinhaber hiermit selbst Klärung eingeholt und konstatieren hiermit auf Grund dessen folgendes: Es ist unmöglich, daß sich die Vorfälle, wegen deren 3 Kollegen entlassen wurden, in letzter Zeit ereignet haben, sondern bereits 3 Jahre zurückliegen. Es ist unmöglich, daß daran ein christl. organisierter Kollege beteiligt war, schon deshalb, weil damals der graphische Verband in Regensburg kein einziges Mitglied zählte. Wahr ist vielmehr, daß zwei von den betreffenden Kollegen zu dieser Zeit dem sog. Buchbinderband angehörien, während der dritte überhaupt nicht organisiert war. Wenn sich nun zwei dieser Kollegen ein paar Jahre später unserem Verbande angeschlossen haben, so kann diese Affäre noch lange nicht den Christlichen zugeschoben werden, denn nicht als christlich, sondern als sozialdemokratisch organisierte Kollegen haben sie sich etwas zu Schulden kommen lassen, folglich kann nicht von christl., sondern nur von sozialdemokratisch organisierten Sch... igeln die Rede sein. Da nun einmal die Genossen von der hohen Werte der Moral in den Wühl herabgestiegen sind, um Rechts zu halten, so wollen sie uns gestatten, daß wir dabei mithelfen und gleich gründlich aufräumen. Dabei bemerken wir, daß noch so ein Sch... . . . fehlt, den doch auch die zähe Bemessung erteilt hat. Dieser Kollege ist jedoch seit Jahren ein tonangebendes Mitglied des „freien“ Buchbinderverbandes und deshalb durfte er durch eine Hintertüre entweichen. Ja, Bauer, das ist ganz was anderes. Was den „zweiten Fall“ betrifft, von welchem in dem Artikel die Rede ist, so ist das ein Geschäftswort, über das uns die Luft fehlt, in eine Diskussion einzutreten und den Namen unseres Organs ungenügend zu verwenden. Was kümmern uns private Angelegenheiten, die mit der Gewerkschaftsfrage rein gar nichts

zu tun haben. Wir wären wohl in der Lage, die Sache richtig zu stellen, aber in einer Gewerkschaftspresse in solchen Dingen heranzupassen, fällt uns nicht ein. Das überlassen wir den Ratshöfen, und die Buchbinderzeitung scheint sich ja als sogenanntes „Kartellatier“ ganz gut zu bewähren. Zu einem weiteren Artikel der „Buchbinderzeitung“ muß selbstverständlich auch wieder einmal der Tarif herhalten, welcher von unserer Organisation mit der Firma Büttel in Regensburg abgeschlossen wurde. Besonders ein Passus ist es, auf welchen sie sich reißen das ist das „Versehen im gewissen Gebilde“, d. h. die Festsetzung einer bestimmten Minimalarbeitsleistung. Dazu erklären wir gerne, daß unsere Tarifkommission sich energig gewehrt hat, diese Position anzunehmen, und erst auf die bestimmte Versicherung seitens des Vertreters der Firma, daß es mit der Einhaltung nicht so genau genommen werde, wurde diesbezügliche angenommen. Es war auch gar kein anderer Ausweg möglich, nachdem bereits der allgemeine für die Regensburger Firmen gültige Tarif die Bestimmung enthielt. Wer hat aber diesen Tarif geschaffen? Antwort: Es war der „Deutsche Buchbinderverband“ im Verein mit dem „graphischen Verband“. Beide Organisationen hatten gleichviel Vertreter in der Tarifkommission. Warum hat die „Buchbinderzeitung“ nicht gleich damals darauf hingewiesen? Nun eben „darum“. Die Antwort liegt sehr nahe; beim Gegner muß alles schlecht gemacht werden. Selbst Denunzianten sollen vor sein, wie es in Nr. 21 dieser Zeitung heißt und zwar deshalb, weil wir die Agitationsbrochure des Buchbinderverbandes an die Firma Büttel eingekauft haben. Nein, sehr verehrte Tante, damit besäßen wir uns nicht, unsere Meinung über dieses Nachwort haben wir in der „Graphische Stimmen“ zum Ausdruck gebracht und damit basta. Wenn es den Mitgliedern des sog. Buchbinder-Verbandes Regensburg unangenehm ist, daß Arbeitgeber von fraglicher Prozedur Einsicht nahmen, so müssen sie nicht auf Werksführer mit solchen Possenbuden begründen, denn was diese damit machen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Versammlungskalender.

- Versammlungen finden statt:
Nachen. Samstag den 20. Juni abends 8 1/2 Uhr im Lokale Blum.
Narmer. Jeden 1. Samstag im Monat, abends 9 Uhr, Restauration Dappen, Oberdörnerstr. 60.
Berlin. Montag, den 22. Juni abends 8 1/2 Uhr im Vereinsbause Köpenickerstr. 62, Vortrag.
Wiesfeld. Dienstag den 23. Juni, bei Tebour, Herfordstraße 84.
Bonn. Samstag, den 20. Juni abends 9 Uhr im Lokal „Roten Löwen“, Wilhelmstraße.
Düsseldorf. Jeden 1. Samstag im Monat im Vereinslokal Weg Raffalt.
Dülmen I. B. Alle 14 Tage Sonntagmorgens 11 Uhr bei Hays Schmie.
Düsseldorf. Jeden 1. und 3. Freitag im Monat abends 8 1/2 Uhr im St. Paulushaus, Untenstr. 33-35.
Eibfeld. Jeden 2. Samstag im Monat. Abends 8 1/2 Uhr allgem. Bildungsverein.
Frankfurt. 23. Juni abends 9 Uhr „in der Jung“.
Freiburg. a) Buchbinder 23. Juni b) Hilfsarbeiter 21. Juni im Lokale Welte, Ecke Rhein-u. Karlsruferstr.
Hagen. Samstag, den 20. Juni, 8 1/2 Uhr.
Hamburg. Alle 14 Tage Sonnabends, im Christl. Gespitz Wetterstr. 18, 2. Stage.
Hofmannsdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat beim Wirt Hötzen, Hötzen.
Köln. Samstag den 20. Juni im „Dreieck“.
Kempten, Allgäu. Im Lokal Krone, Altstadt, nächst dem Rathaus.
Köln. Sonnabends, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Lokal Wiesenstr. 23, Hofgebäude.
Köln-Rehrdorf. Jeden 3. Sonntag im Monat, abwechselnd in Kreuzweg und Rehrdorf.
Mühlhausen i. Gif. Jeden 2. Montag im Monat in der Wirtschaft Jehle (Ecke Rhein- und Revoiserstr.).
München. Dienstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr im Rest. Jägergarten, Jägerstr. 6, mit gefelliger Unterhalt.
M. Gladbach. Sonntag, den 21. Juni abends 7 Uhr im Lokale von der Wildede, Wilhelmstraße 1. Tagesordnung: Berichterstattung über die 2. Generalversammlung, jeden 2. Samstag im Monat von 7-9 Uhr abends daselbst Abrechnung der Vertrauensleute mit dem Kassierer.
Münster i. B. Jeden Samstag nach Erscheinung der Zeitung bei Th. Wesseltöter, Königstraße. Anfang 9 Uhr.
Neheim. 27. Juni, abds. 9 Uhr im Gesellenhaus, Tagesordnung sehr wichtig.
Nürnberg. Samstag, den 27. Juni abends 1/2 Uhr im goldenen Schwan, Tereulenplatz.
Paderborn. Montag den 28. Juni abends 8 1/2 Uhr in der Domkirche (Wiese).
Regensburg. Jeden 2. Samstag im Monat in der Jato-binderkirche.
Sinsgau. Jeden zweiten Mittwoch im Monat abends 8 1/2 Uhr im evg. Handwerkerhaus, Gerberstr. 2.
Wiedingen. Jeden 1. Sonntag im Monat abwechselnd bei Stolz und Knipprath, nachmittags 5 Uhr.

Der Kollege Josef Willmann wird gebeten, seine Adresse der Geschäftsstelle Palmstr. 14 mitzuteilen.

Den Kollegen Dankwarth, Flüchtler und
Gauemüller bei ihrer Abreise von hier ein
herzliches Lebwohl!
Zahlstelle Dülmen.

Genossenschaftliche Bürsten-Fabrik
Nürnberg (Wald).
Billigste und vorteilhafteste Bezugsquelle
für alle Sorten
Bürstenwaren
für den Haushalt und industrielle Betriebe. Lieferungen
nach eingelangten Mustern promptly und billig.
Kundensollungen auf gefälligen Wunsch gerne zu Diensten.

Zahlstelle München.
Sonntag den 6. Juli
(nicht 21. Juni, wie beschlossen)
Ausflug nach Dieffen.
Abfahrt früh 6 1/2 Uhr nach Deggendorf.
Näheres in der Besammlung am 23. Juni.
Der Vorstand.